



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der  
Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria,  
Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in  
Burgos**

**Ameyugo, Francisco de**

**Gedruckt zu Cölln**

Das 5. Cap. Von den Tugenten welche Gott seine Braut in ihrer Kindheit gelehrt hat: wie auch von dem Eyffer mit welchem sie selbige geübet.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37114**



daß sie sich vor meinedienst-Magd hat erkant in der höchsten Ehr/ (Luc. 1. v. 38.) nemlich als ich zu meiner Mutter sie erwehlt; Also hastu dich auch zu verhalten; wann du siehest / daß ich dir als einer Braut liebeose / so musstu dich vor die geringste Creatur erkennen/ und mit einer tieffer Erkenntniß deiner Nichtswürdigkeit glauben/ daß alles gut/ so in dir ist/ von meiner freygebigster Gnaden herkomme; und wann du mehrer Lieb und Gnad erlangest als andere / daß solches allein geschehe / weil Ich als haben will / und nit daß du es verdienst. Mit diesen homaisißen Worten hat Christus der Herr der Seelen seiner Braut eingedruckt ein inbrünstig Verlangen/ der Demuth der allerheiligster Jungstrawen Maria nachzufolgen/ dieß so guets Vorhaben hat sie alsbald angefangen zu vollbringen durch eine fast frembde That/ so bald zu verwunderen als nachzufolgen ist; Gleich wie Gott zu Ihr gesagt hatte / daß seine Mutter da sie ein Königin ware / sich zu einer Leibengener Magd gemacht / also hat auch nach vorgemelter Göttlicher Ermahnung Sr. Joanna nit allein die Dienstbarkeit ihrem Herren eingedruckt; sondern sich auch wirklich als eine Leibengene Gottes zu erkennen und Ihme darzuhaben / hat sie eine Zang ins Feuer gelegt/ und da selbe fast allind ware/ auß einem gewaltigem Antriebe des Geistes mit ihrer zarter Hand ergriffen / stark auff beyde Wangen ihres Angesichts gedruckt/ durch solche Brandmerek als einem Zeichen ihres Herrn / sich jetztgemelter maß als eine Leibengene JESU zu erkennen und

ihme darzustellen. O der heroischer That und andächtigen Eyffers! O du grosse Kleine! wie wol hastu erkent/ daß viel besser sey eine Leibengene oder dienst-Magd des Himmlischen Königs zu seyn/ als eine Königin der Welt/ sintemahl die irdische Majestät ein rechter Leibengenthumb/ die Göttliche Dienstbarkeit aber besser als ein Königreich zu schätzen ist.

Da aber die Mutter sahe wie übel Ihre Joanna sich zugerisset / und das Angesicht verleset hatte / ward sie zörnig / und striche ihr Töchterlein gar scharff mit Ruten; Sie hat wol / und auch übel dran gethan; Übel / weil diese That in der Warheit auß Göttlichem Antriebe hercame / ware also mehr einer guter Belohnung als straffens werth; Wol aber hat sie gethan weils nach Menschlicher Vernunft der Exceels straffwürdig ware; Als nun unsere Kleine sich einer Seits so übel verleset / und anderer Seits so wol gestrichen befunde / warte sie zu ihrem Kindlein JESU und sprach: Herr: was dünckst dich? Gefälle es deiner Majestät daß mich selbst also zugericht habe / und daß ich darumb bin also gestrafft worden? Ich habß gethan deinem Göttlichen Worte zu gehorchen: Zum öfftern hastu mir O Herr dein Leyden ersehlt / dahero komme Ich jetzt zu dir wol zu Frieden/ dann hat dein Vatter dich für mich geiffelen lassen / so hat mein Mutter mich auch für dich geiffelt / und zwar gar tapffer. Endlich ist sie von diesem Tag an als eine Leibengene des Herrn beständig / und dermaßen in der Demuth befestigt blieben / daß sie ihren dienst-Magden zum öfftern die Fuß küste / und sie mit grossen

großem Effer ersuche ihr zu vergümen (ohne daß die Mutter solches sehe) das Haus zu kehren / die Keller und Schüssel abzuwaschen: Worauff die Dienst-Magd welche sie von Herzen liebten antworteten: Jungfräw/es stehet nit wol daß ihr solches thuet: Hingegen sprach Joanna, warum nicht? Was bin Ich mehr als Ihr? Ja ihr seyd viel besser dann ich; Ist's vielleicht daß meine Eltern reich seynd? Ich bitte Gdt daß Ich sie arm sehen möge/auff daß sie desto demütiger seyen: Also erzogte sich Johanna allenthalben (wie eine Nachfolgerin Christi) sanfft und demütig von Herzen welches die wahre Demuth ist.

Mit der wahrer Demuth ist allzeit verbunden die Forcht Gottes / diese aber (wie St. Augustinus lehret in psal. 111.) ist der Grundstein worauff das Gebäw der Tugend besthet/ und der erste Anfang der Wissenschaft der Heiligen; dieses hat Gdt in einer Verklärung der H. Gertrud offenbahret/ (Vit. S. Gertrud lib. 2. c. 12.) indem Er Ihr eine grüne Ruth in die Hand gabe und sprach/ diese Ruth ist die heilige Forcht/ gleich wie ein Hirt mit dem Hirtenstab seine Heerde regieret / und von schädlichen oder verbottenen Weiden abhält / und sie auff sichere/müßliche und heylsamen Weiden fuhrret / also solle eine Seel mit der Ruth der heiliger Forcht ihre Sinn und Kräfte regieren und nicht zulassen/ daß sie die Regel der Vernunft/weder auch die Schranken der Tugend überschreiten; diese Ruth der Gottesforcht hat Gdt unser St. Joanna nicht allein in ihre Hand gegeben / sondern auch in ihr Herz gestochen; Sie hatte in so sarem Alter den Brauch sich im Spiegel des Todes zu beschawen/ auff daß sie ihr Leben desto besser verordnen möchete; Als sie

nun einmahl in ihrer Capellen sich in dieser Einbildung vertieffe hatte / als wäre sie schon im Grab / nahm sie dieses desto mehr zu beherzigen ein Däncklein so nechst dem Altar ware/ legte sich drin/ und steng an zu gedencken/ daß sie schon im Grab wäre/ in derdessen umgab sie ein Schaar Hellscher Geister als hungerige Löwen dieß unschuldig Lämblein zu verschlingen / aber der Göttliche Hirt welcher sie liebte als ein Bräutigamb / erschiene alebald mit einem bloßen Schwerte / und indem Er solches mit der Hand schwenckte / seynd die Feinde vom Glanz seiner Straalen gleich als dunkle Schatten flüchtig worden. Dieser Göttlicher Beystand hätte sie gnugsamb stärken / und alle Forcht und Schrecken vertreiben können/ aber auß tieffer Demuth hat sie die Erscheinung zweysachig außgedeutet; die Hülff und Gnad Christi fürchret sie möchte vielleicht ein falsche Einbildung oder Betrug seyn / und hingegen die Erscheinung der böser Geister eine wahre Offenbahrung / weiln sie nemlich nach ihrer Meynung die Höl wol verdient hätte: Daher blieben sie aller erscharrt und erschrocken und so voller Gottesforcht / daß sie ihr auß ganger Seelen vorgenommen (wie Christi Braut selbst in ihrem Leben vermeldet) (Vit. ipsius n. 6.) Gott umb alles/ was zu erdencken/ durchaus nicht zu erzähnen.

Es möchte aber jemand sagen / dieses wäre ein Knechtliche Forcht / welche im geistlichen Leben vor keine Vollkommenheit zu schätzen ist: Diesen Einwurff zu hinderreiben / ist die allgemeine Theologische und vom H. Geist eingegebene Lehr in acht zu nehmen/ (Ecclel. 25. v. 16.) daß nemlich die Knechtliche Forcht ein Anfang sey der

Kindlicher / so von der vollkommener Lieb ihren Ursprung hat. Derwegen siegte Gott den heiligen Seelen die knechtliche Forcht ersichtlich und im Anfang mitzutheilen / die Kindliche Forcht dadurch einzuführen. Es kombt nicht (sagt Augulltinus tract. 9. in Epist. 1. Joannis) die Forcht Gottes in eine Seel auff das sie drin verbleibe oder allda ihr Wohnung mache / sondern auff das sie die Lieb hinein führe: Die Lieb ist das Ziel und End / die Forcht aber ist der Anfang / und diesem Anfang folgt alsbald das Ziel / nemlich die Liebe. Also ist unser Er. Joannæ erangien / alldiweiln sie kaum diese heilige Forcht ihre Anmutungen zu regieren in sich empfunden hatte / da folgte alsobald eine inbrünstige Liebe / so die Forcht hinauftrieb gleich wie das Feuer die Kälte. Die Wirkung (spricht Ambrosius de Isaac. 8.) in welcher sich diese Tugend mehr blicken läßt / ist der Effer vor die Ehr des Selbsten / und das die Seel die Verletzung desselben empfinde: Diese gar edle Staffel und Flamm der vollkommener Liebe / nahm dermaßen zu im Herzen unser Er. Joannæ nach vorbesagter Erscheinung / das sie gleich wie den Todt empfunde / etwas zu sehen oder zu hören / welches Gott könnte beleidigen / ihr Herz zerfprunge / und ihre beyde Augen wurden gleich wie Brunnquellen der Zähren: dieser Grad der Liebe kan niemahn zu viel beschrieben werden / weiln seine Würdigkeit unaußsprechlich ist. Das in einem annoch schier unvernünftigen Kindlein ein so gar edle Wirkung des guten Willens und Efferes vor die Ehr seines Erschäffers gefunden werde / wer hat in diesem außrichtigen Herzen alle diese Anmutungen gewircket?

Der Göttliche Bräutigamb hat seine

Brant mit allein mit Worten / sondern auch mit Exempeln und Vorspielen underweisen in der Armuth / so ein Glanz ist aller Tugenten / die welche er allezeit geliebt / und niemahn in seinem ganzen Leben verlassen hat: Er ist ihr oft in Gestalt eines Bettlers erschienen / wodurch sie dann zu dieser Tugend so große Lieb und Affection gewunnen / das wosern sie einen armen Menschen sahe / ihme große Ehr erzeigte / alldiweiln sie in ihm ihren Bräutigamb Jesum Christum sich vor Augen stellte: Wann sie sahe / das in ihrem Haus alles überflüssig ware / und die Armen Noth und Mangel litten / weynete sie bitterlich / und konte sich nicht trösten: Sie bate Gott inständig / das er sie und ihre Eltern wolte arm machen / welches auch Ihre Majestät eingewilliget / wie wir hernacher sehen werden: Ehe aber solches geschehen / in Betrachtung das ihr Bräutigamb da er sehr reich war / sich vor uns hat arm gemacht / ist sie gleicher massen bedacht gewesen / sich arm zu machen / da sie reich war: Zu diesem End machte sie einen Vertrag mit einem armen Mägdelein / so in ihrem Haus außgezogen ward / das es solte herauf gehen Allmosen zu erbetteln / und solte ihr bewahren was es bekäme: Hingegen wolte sie ihme ihr Speiß außbehalten / dessen wurden sie also einig / darnacher gingen beyde in der Stille hinauff bis zur oberster Bühne des Hauses / daselbst sonderren sich beyde etwan von einander / legten ihre Kleider ab / und Joannæ bekleidet sich mit des Mägdeleins Kleider / das Mägdelein aber mit den Ihrigen: Diesem nach begabte sie von dem Mägdelein ein Allmosen umb Gottes willen / und das arme Mägdelein gabe ihr das erbettelt Brodt / und obwol dieß arme Kind halber außsätzig und sehr

sehr abscheulich ware / dennoch nahm Jo-  
anna solche Brodstücker von seiner Hand  
an / und aß die selbe / sagte auch / daß selb-  
ge ihr über alles Hönig süß schmeckten ;  
Was überwindet doch die Liebe nicht ! Sol-

cher massen hat die Braut Christi Joanna  
die Armuth in ihrer blühender Jugend ge-  
liebet / daß auch die Einbildung derselben  
ihre Lust und Ruhm ware / hingegen die  
Reichthumb lauter Creutz und Schmerz.

## Das 6. Capitel.

Von der Gedult / welche Sr. Joanna hatte in den Wi-  
derwertigkeiten : Vnd von der Buß / die sie in  
ihren ersten Jahren thäte.

**E**r H. Pabst Leo auff daß er die  
höchste und größte Vollkom-  
menheit des Lebens unsers  
H. Ern. Jesu Christi in fur-  
nem Begriff vom Anfang  
bis zum End abmahlen möchte / sagt  
(Iern. 7. de Ep. ph.) daß Christo dem  
H. Ern. in Mannlichem Alter vnd in seinem  
Leiden nichts ermangelt habe an Kindli-  
cher Sanftmuth / noch auch in seiner  
Kindheit an Männlicher Stärke ; Eben  
dasselb (jedoch mit Vnderscheid so zwischen  
Göt. vnd dem Menschen ist) können wir  
von der Jungfrauen Sr. Joanna sagen.  
Sie ist ihrem Göttlichem Bräutigamb so  
vollkommen nachgefolgt / sie hat in seine  
Fußstapffen so richtig getreten / daß sie al-  
les Leiden übertrug / vnd zwar da sie be-  
tagt vnd groß ware mit Kindlicher Sanft-  
muth / vnd da sie noch gar klein ware mit  
Männlicher Tapfferkeit vnd Gedult.

Als nun ihre Brüder sahen / daß sie der-  
massen alle eyrele Ehr vnd weltlichen Ruhm  
verachtet / hatten sie von ihr ein solch Ab-  
scheuen / daß sie so wol mit Werck als

Worten ihr vielerley Schmach anthäten/  
so gar auch ihr selber immerzu Rauschel-  
sen gaben vnd mit Fäusten schlugen ; Aber  
in diesem wütenden Sturmwind bliebe sie  
wie ein Fels fest vnd unbeweglich. Zu sel-  
biger Zeit erschiene ihr die H. Catharina Se-  
nensis und sprach : Tochter / thut es  
dir leyd / daß sie so übel mit dir  
umbgehen / und dir so grosse  
Schimpff und Schmach anthun ?  
Nein gewißlich (antwortet ihr die  
gedülte kleine Joanna) mit meiner  
grosser Bösheit hab ich solches  
und ein mehrers wol verdient /  
derhalben hab auch kein Ursach  
mich zu beklagen noch zu erzürnen ;  
Also mustu allzeit thun (sprach die  
Heilige) schlage deine Augen auff  
Christum unsern H. Ern. / halte diß  
Göttlich Exemplar allemahl vor  
Augen / siehe / du hast viele Trübsal  
aufzustehen / aber dieß seynd die  
Freyden und Gnaden welche Gott  
seinen Auserwählten verliehet ;  
Hiemit verschwunde die H. Catharina